Dingke, und drückte sodann den 25 zu prämiirenden Gehilfen beiderlei Geschlechts, denen nunmehr die Thüren von 10,000 deutschen Gastwirthen geöffnet seien, die Anerkennung der Vereinsmitglieder aus. Dem vom 2. Vorsitzenden, Herrn Restaurateur Lorenz, geleiteten Prämiirungsakt, auf welchen wir morgen zurückkommen, ging das Lied „Die Ehre Gottes" (Männerchor mit Orchesterbegleitung) voraus.

— E. B. **Reiseeindrücke aus den Alpen.** (Schluß.) Tirol in malerischen Trachten wollte ich auf dem Schützenfeste in Innsbruck schauen. Ich fand mehr, ich sah Tirol in Waffen. Jenes Schützenfest nannte sich amtlich „zweites österreichisches"; es war in Wirklichkeit weniger als Das und doch mehr. Es war ein großes Tiroler Landesschießen mit einigen Anhängseln, eine Schaustellung der Waffenmacht der gefürsteten Grafschaft, die gegen Wälschland seit Jahrhunderten Deutschlands treue Wacht hält. Der Schießplan ist der liebste Vergnügungsplatz des Tirolers, der Stutzen sein vertrauter Genosse. Diese Waffenfreudigkeit giebt dem ganzen Stamm etwas Kernhaftes. Als ob ein Massenaufgebot ergangen wäre, folgten die Jünglinge, Männer und Greise des Landes der Einladung zum „Schprucker (Abkürzung von Innsbrucker) Schießen." Eingetheilt nach ihren Landesvertheidigungsdistrikten traten die Tiroler Schützen auf, geordnet und kommandirt von Jenen, die sie auch in ernsten Stunden in den Kampf zu führen berufen sind. Ein für deutsche Herzen erquicklicher, für begehrliche italienische Augen bedenklich stimmender Anblick! Die wetterfesten trotzigen Gestalten zogen einher unter zerschossenen Fahnen, unter denen sie seit Jahrhunderten für Oesterreich gekämpft und geblutet haben. Es war eine Fahne darunter, welche die Weiber des Bregenzer Waldes im 30jährigen Kriege den Schweden bei einem Einfalle abgenommen hatten; die Fahnen der Zeitgenossen Hofer's, Haspinger's und Speckbacher's waren zu Dutzenden vertreten und die Veteranenvereine, die sich mit den Rothhemden Garibaldi's gemessen, traten stramm auf mit ihren Standarten. Nicht selten marschirte einzelnen Schützenabtheilungen ein Geistlicher voran, die Büchse über der linken Schulter. Auf dem Festplatze habe ich einzelne Geistliche wetteifernd mit Jägern und Wilderern auf den Scheiben ihre Punkte herausschießen sehen. Der Klerus fühlt sich eben in Tirol nicht als Gegensatz, sondern als Theil des Volkes, er ist gut deutschnational. Darin beruht seine unwiderstehliche Macht über die Bewohner dieser Berge. Mag auch bei einzelnen Geistlichen in diesem Verwachsen mit dem Volke etwas Spekulation mit unterlaufen — im großen Ganzen ist dieses Verhältniß zwischen Geistlichen und Volk der natürliche Ausdruck des Geistes, der in Allen lebt. So tief auch der Jesuitismus das Tiroler Land beschattet, er hat das Tiroler Volk nicht in seiner Mannhaftigkeit zu schwächen vermocht. — Nicht ein nationalfühlender Klerus entmarkt ein Volk, das bringt das internationale Judenthum weit eher fertig. Diese Herrschaft hat sich aber Tirol in seinem Heile vom Halse zu halten verstanden. Ich habe in dem Schützenfestzug nicht einen einzigen orientalischen Plattfuß, nur sehnige deutsche Waden gesehen. Vorher fand in Gegenwart des Kaisers Feldmesse statt. Hierbei Zutritt zu erlangen, war meinem journalistischen Eifer nicht möglich, umsomehr wurde ich durch den Festzug selbst entschädigt. Etwas Aehnliches an malerischen Trachten und Lebendigkeit hab' ich mein Lebtag nicht gesehen, werd's wohl auch nicht sobald wieder erleben. Die Zahl der ziehenden Schützen, die ich auf 6—7000 beziffere, würde mir nicht weiter imponirt haben, aber schon die Masse der Fahnen, etwa 600, und die der Musikbanden, gegen 70, übersteigt das sonst bei solchen Massenentfaltungen Herkömmliche. Fahnen und Musik kann kein Festzug genug haben. Sie bilden sein dekoratives, sein animirendstes Element. Hier gab's nun kleine Schützenvereine von etwa 40 Schützen, die aus ihrem Thale eine eigene kostümirte Kapelle von 20 Mann und 1—3 Fahnen mitgebracht hatten, die bündelweise getragen, einen Hauptschmuck abgaben. Was Tirol, Vorarlberg, Kärnthen und die grüne Steiermark noch an malerischen Gewändern sich in unsere elend nivellirende Zeit herüber gerettet haben, präsentirte sich hier. Alles echt und wahr! Das waren keine Trachten, die sich die Städter eigens zu Kostümfesten vom Maskenschneider nähen lassen, sondern in diese Jacken, Wämmser, Hosen und Hüte kleidet sich hier das Volk an Sonn- und Festtagen. Anfangs wurde ich etwas [illegible]. Nach der üblichen Einleitung von Gendarmen, Feuerwehr und berittenen Komité-Herren kamen etliche Hundert langweiliger Gesellen: es waren die sog. biederen Schweizer. Die Nachkommen Wilhelm Tell's schlenderten in ihren Bummelanzügen einher, statt des Stutzens über der Schulter trugen sie baumwollene Regendächer in der Hand. Die Schweizer Schützen sahen entschieden ruppig aus. Das war aber auch die einzige Ausstellung, die an dem Zuge zu machen war. Der reichsdeutschen Schützen gab's nicht sehr viel, sie zeigten sich meist in Lodenjoppen und hellem Schützenhut; die Wiener hatten in ihren grünen Hüten einen feschen Zug. Was aber quoll nicht Alles aus den Thälern Tirols an prächtigen Trachten hervor! Weithin leuchteten die Bewohner des Etschthals, namentlich der Meraner Gegend, in ihren grellen Farben: große breitkrämpige gelbe Hüte mit grünen Bändern, braunrothe Jacken mit grellrother Weste und grünen Hosenträgern — über dem Bauch einen silbergestickten Gürtel. Eine unendliche Mannigfaltigkeit zeigten die Kopfbedeckungen: gelbe Hüte aus [illegible], breitkrämpige federgeschmückte Cylinder aus Klausen, die bekannten breiten Hüte mit Gold- und Silberquasten aus dem Innthale, die niedrigen, gequetschten mit Troddeln umwundenen Cylinder vom Ritten bei Bozen, grüneingefaßte Strohhüte aus [illegible], federumwallte Jägerhüte von wer weiß woher. Aus Meran waren die malerischen „Weinhüter" da, die einen riesigen [illegible] von Pfauenfedern und Pflanzenbüscheln mit seitlich herabhängenden Fuchsschweifen tragen. Nicht mindere Abwechselung boten die Wämser, Jacken, Westen, Hosenträger, Kniehosen, Wadeln und Knöchelstrümpfe. Die Bregenzer erschienen in Dreispitzhüten und farbigen [illegible]; besonders flott sah die berittene Meraner Schützengarde aus. Die Schützen führten theils uralte Vorderlader, theils Martini- und Werndlhinterladerbüchsen. Welche Kerngestalten steckten in diesen prächtigen Gewändern: kräftig und treuherzig, keck und bieder, gut- und übermüthig zugleich. Welch ein Menschenmaterial! Und nun gar die Dirndln, die als Marketenderinnen angezogen mit den schön erschossenen Schützenbechern den Männern munter voranschritten. Des Juchzens und Jodelns war gar kein Ende. So ein tolles Gekreisch und Gejohle hatte ich nicht für möglich gehalten. Für die Lachmuskeln sorgten außerdem die als Harlekine gekleideten Zieler und Zeiger der Schützenvereine. Ein ernstes Bild bot der Festwagen: von 6 schweren Hengsten gezogen, nahte sich das Bundesbanner; auf einem hohen ragenden Felsen lag der Heerschild der Tiroler Schützen; auf ihm lehnte eine stolze Frauengestalt, die Tirolia darstellend; das Bundesbanner selbst hielt ein junger Tiroler, ein Enkel Speckbacher's; zu Füßen des Reichsadlers lag, den Heerschild bewachend, ein 85jähriger Holzknecht, ein Schwiegersohn von Andreas Hofer. — Daß der Festzug überall enthusiastischen Beifall erntete, bedarf keiner Erwähnung. Sobald er geendet, schwenkten wir nach dem Bahnhofe ab, um Innsbruck zu verlassen und eine kurze Erholung von all' dem Schönen und Großen, was wir gesehen, am lieblichen Schliersee in Oberbayern zu suchen. Hier rasteten wir im alten Seehause, das einem Landsmanne, dem Sohne des sächsischen Hofmalers Lotze, gehört. Dieses behagliche Haus ist namentlich die Herberge der Münchener Künstler, und wenn man Glück hat, kommt man in einen vom echtesten Humor durchwehten Künstlerkreis. Herr Lotze ist ein eifriger Sammler von altdeutschen Geräthen und Einrichtungsstücken. Er hat es verstanden, sein Gasthaus in wahrhaft anheimelnder Weise auszustatten. Man kann in ihm die angenehmsten Stunden verleben, denn Herr Lotze ist nicht blos ein tüchtiger Schütze und Angler, der mit seinen Gästen auf die Berge steigt, er genießt auch als ausgezeichneter Maler weithin Ruf. Seine photographischen Aufnahmen der Hauptschaustücke der österreichischen Alpen sind künstlerisch vollendet und stellen die von Johannes in Partenkirchen in den Schatten. Schwer trennte sich von diesem Seehofe in Schliersee ein lieber Landsmann, der Med.-Rath Dr. Seyfferth aus Dresden, der hier seine Sommerfrische verlebt hat; schwer ging auch ich heim, fort aus den schönen Alpen. Endlich aber muß doch geschieden sein. Das letzte Glas Bürgerbräu! Und nun in den direkten Schnellzug Dresden-München, nach dem Redaktionstisch auf der Marienstraße — Holdrio!

— Ein **vorzügliches Kurmittel** für Brustleiden und Verdauungsbeschwerden bietet die Zeit der Weinlese mit dem Genuß von Weintrauben. Die wohlthätige Wirkung einer solchen Kur, die übrigens auch dem gesunden Organismus zu empfehlen, ist hinreichend bekannt, und von Kapazitäten auf dem Gebiete der Medizin oft genug betont worden, so daß ein weiteres Eingehen auf diesen Punkt überflüssig wird. Allerdings muß die Traube, wenn sie in jenem Sinne wirken soll, reif sein, während sie, wie auch jedes andere Obst, in unreifem Zustande die Gesundheit nur schädigt. Leider werden nun, um der Konkurrenz der südlichen Länder, welche naturgemäß reife Produkte früher auf den Delikatessenmarkt bringen können, als dies in unserem kalten Klima möglich ist, zu begegnen, die Trauben zum großen Theil vor der vollständigen Reife geschnitten, und vor dergleichen Genüssen ist nur zu warnen. Speziell bei einer Weintraubenkur wird man doppelt vorsichtig sein müssen, und ganz besonders in diesem Falle, so lange unsere heimischen Produkte nicht ganz vollständig gereift sind, ist der Genuß von nur ausländischen Trauben zu empfehlen, wie sie z. B. die bekannte Weinhandlung von **Oswald Nier** jetzt in ihren sämmtlichen Geschäften zum Verkauf stellt. Diese Trauben — südfranzösischer Abstammung und von edler Züchtung — sind vollständig reif geschnitten, durch sehr vorsichtigen Transport in vorzüglichem Zustande auf den hiesigen Markt gebracht, und bieten deshalb in sanitärer Beziehung ein ganz besonders empfehlenswerthes Kurmittel, dessen Gebrauch selbst den weniger Bemittelten durch den billigen Preis von 1,00 Mk. pro Pfund und noch mehr durch den Einzelverkauf von Portionen à 10 Pf. in den Geschäften der Handlung hier ermöglicht wird. Wie uns Herr Nier mittheilt, hat er, da die erste Sendung bereits nahezu vergriffen ist, sofort weitere Bestellungen gemacht, deren Eintreffen für die nächsten Tage zu erwarten ist, so daß stets nur ganz frische und fehlerlose Waare zum Verkauf gelangt.

— Unsere „blauen Reiter" sind gestern zu den **Manövern** abmarschirt; in Meißen und nächster Umgebung bezogen sie ihr erstes Marschquartier. Während der Dauer des Manövers befindet sich der Stab der 1. Kavalerie-Brigade am 21. in Meißen, 22. bis 23. in Seerhausen, 24. in Großbohla b. Dahlen, vom 25. August bis 4 September in Zschorna b. Wurzen, vom 5. bis 6. Sept. in Mühlbach, 7. in Connewitz-Rerchau, 8. in Bornitz-Oschatz, 9. bis 10. in Großenhain, am 11. Sept. in Weißbach-Königsbrück, 12. bis 13. in Döbschke-Bautzen und vom 14. bis 16. Sept. in Nostitz b. Weißenberg.

— **Polizeibericht.** In einer Wohnung auf der Lothringerstraße kam gestern Vormittag Feuer aus, welches von der städtischen Löschmannschaft bald wieder gedämpft wurde. Der entstandene Schaden ist unerheblich. — Auf dem Trottoir der Struvestraße wurde vorgestern Abend eine blutende Frau gefunden welche, wie sich nachträglich ergab, aus ihrer in der 4. Etage eines dortigen Hauses gelegenen Wohnung sich herabgestürzt hatte. Die Frau, eine bejahrte, mit Schwermuth behaftet gewesene Wittwe, verstarb alsbald nach der Auffindung.

— Das **Bürger-Casino** veranstaltet künftigen Sonntag die letzte halbtägige Gesellschafts-Partie nach dem **Lugthurm** bei Niedersedlitz, einem der anmuthigsten und schönsten Aussichtspunkte unserer Umgebung. Die Abfahrt nach Niedersedlitz erfolgt um 2 Uhr 10 Minuten vom Böhmischen Bahnhofe.

— Bei der Beerdigung des in den französischen Hochalpen verunglückten jungen Wiener Arztes, Dr. Zsigmondy, hielt Professor **Kellerbauer** aus Chemnitz eine tiefergreifende Trauerrede. Die Bestattung fand in St. Christofle statt. Prof. Kellerbauer ist selbst einer der verwegensten Bergsteiger und scheut keine Gefahr; namentlich liebt er das Alleingehen über Gletscher.

— Das hiesige **National-Panorama** war am 15. Gedenktage der Schlacht von St. Privat festlich geschmückt und der plastische Theil des Schlachtenrundgemäldes prangt seitdem wieder im frischen Grün. Zu den 1000 Besuchern des Panoramas am 18. August stellten wie schon früher, die in pietätvoller Erinnerung an ihre Lieben erschienenen Angehörigen der Gefallenen ein stattliches Contingent. In der nächsten Zeit wird ein großes Reliefbild zur genauesten Veranschaulichung und Orientirung des ganzen Schlachtenterrains der Umgebung von Metz Aufstellung finden.

— Der immer kleiner werdende Wasserstand der Elbe hat die Sächsisch-Böhmische Dampfschifffahrts-Gesellschaft abermals genöthigt, ihre Fahrten zwischen **Leitmeritz** und **Aussig** bis auf Weiteres einzustellen.

— Das geplante Sommerfest der Gebirgsvereins-Sektion **Niedersedlitz** auf dem Lugthurm konnte am Mittwoch wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden. Trotzdem hatten sich ca. 200 Theilnehmer eingefunden, die nicht ermangelten, eine solenne Vorfeier in Scene zu setzen. Das Fest findet nun bestimmt heute von 3 Uhr an statt.

— Wohl selten noch ist im Sommer auf den deutschen Mittelgebirgen so zeitig **Schnee** gefallen als heuer. Nachdem es auf den höchsten Erhebungen des Riesengebirges bereits vor vier Wochen einmal ernstlich geschneiet hatte, fielen während der letzten Tage auch auf dem Erzgebirgskamme wiederholt **Schneeflocken**, allerdings untermischt mit Regen. Ueberhaupt gehen aus den höchst gelegenen Erzgebirgs-Distrikten an der sächs.-böhm. Grenze lebhafte Klagen über rauhe und naßkalte Witterung ein, die dort oben schon seit Wochenfrist herrscht, die Erntearbeiten verzögert und der Kartoffelfäule Vorschub leistet. Auf vielen Feldern wird das Kartoffelkraut schon jetzt schwarz.

— Zu dem gestern gemeldeten Unglücksfalle auf dem Baue der Döring'schen Brauerei in **Löbtau** sei noch erwähnt, daß von den vier verunglückten Arbeitern zwei nach Verbindung der Wunden zu Hause gehen bez. geführt werden konnten, die übrigen zwei sind jedoch schwerer verletzt und befinden sich noch in der dortigen Anstalt.

— Allem Anschein nach in einem Anfall von Geistesstörung hat sich in **Neustädtel** eine Bergmannswittwe in einem Wasserbottich ertränkt. Die Unglückliche wird als eine arbeitsame, streng rechtschaffene Frau geschildert.

— **Landgericht.** Hauptverhandlung gegen den Handarbeiter Friedrich Ernst Hornuff aus Welmsdorf bei Bischofswerda wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Der am 3. Juni 1860 geborene, also erst 25 Jahre alte Angeklagte ist kein Neuling vor dem Strafrichter und seine Vorstrafen waren auch entehrend genug, um ihn wegen Unwürdigkeit von seiner Militärpflicht zu entbinden. Bis zum 9. Mai d. J. war Hornuff in der Papierfabrik zu Seifersdorf bei Radeberg beschäftigt. Dort machte er die Bekanntschaft mit dem Handarbeiter Zimmermann, der ganz allein ein am Ausgang des Dorfes gelegenes Haus bewohnt. Am 15. Mai nach seiner Rückkehr aus dem Krankenhause zu Radeberg, suchte H. seinen in der Wohnung anwesenden Freund Z. auf, und im Laufe des Tages fand er wiederholt Gelegenheit, sich eine genaue Lokalkenntniß dort zu verschaffen: namentlich verschaffte sich H. in Gegenwart Zimmermann's Kenntniß von dem Versteck für den Schrankschlüssel. Beiläufig sei auch erwähnt, daß sich der Angeklagte mit einem entsprechenden Handwerksburschen, angeblich Fleischer, etwa eine Viertelstunde lang unterhielt. Abends gegen 6 Uhr ging Zimmermann, nachdem er sein Häuschen und die inneren Räume mit gewohnter Sorgfalt abgeschlossen hatte, ein Stück Weges von Hornuff begleitet, nach der Papierfabrik und verblieb dort bis zur Beendigung seines Nachtdienstes morgens 7 Uhr. Nicht gering war die Bestürzung Z.'s, als er bei der Rückkehr in sein Häuschen die Hausthür und den Schrank offen, eine Fensterscheibe eingedrückt und eine Verbindungsthür mit dem Beile aufgewuchtet fand, während der Schlüssel zu dem Schranke wieder an seinem Versteck lag. Eine Umschau über seine Habseligkeiten führte zu der schlimmen Ueberzeugung, daß ihm aus dem Parterrezimmer resp. dem Schranke eine Pferdedecke und ein Bettüberzug abhanden gekommen waren, während in der Kammer des ersten Stockes ein Anzug und eine Baarschaft von 38 Mk., sowie noch Ueberrock, Mütze und Halbstiefel vermißt wurden. Alle diese, noch durch andere Momente unterstützten Umstände wiesen mit zwingender Nothwendigkeit auf den Angeklagten als Thäter hin. Hornuff leugnete, obwohl er später in dem Besitz eines Theiles der gestohlenen Sachen betroffen wurde mit dem ganzen Aufgebote seines Raffinements die Thäterschaft und trat hierbei einen ganz mißglückten Alibibeweis an. Er behauptete, am Abend des 15. Mai nach der Verabschiedung von Zimmermann aus Seifersdorf fortgegangen und per pedes zunächst nach Dresden gewandert zu sein. Vom Schützenplatz aus habe er sich dann nach Löbtau gewendet, um bei seinem Schwager zu übernachten. Bei diesem hätte er bedauerlicher Weise keinen Einlaß gefunden, und nun will der Lügenpeter wieder nach dem rechten Elbufer resp. nach der Neustadt marschirt sein. Etwa um 2 Uhr Nachts habe er sich in der Nähe des Elbstroms schlafen gelegt, in der 9. Vormittagsstunde den Schlaf des Gerechten beendigt, und dann sei er in ein Kaffeelokal auf die Rhänitzgasse gegangen. Dort sollte sich nun auch zur nicht geringen Ueberraschung des Angeklagten, jener Handwerksbursche, mit dem er Tags vorher in Seifersdorf „döchserirt" hatte, eingefunden haben, und, erzählt Hornuff weiter, „es fiel mir sofort auf, daß er wesentlich anständiger ging wie zuvor. Ich kaufte ihm einen Rock, ein Paar Hosen und eine Mütze für 5 Mk. und gegen Ueberlassung meiner Sachen ab, auch habe ich von ihm einen Pfandschein käuflich erworben." Die ganze Erzählung trug den Stempel der Erfindung deutlich genug an sich. So kam es auch, daß sich Hornuff fortgesetzt in Widersprüche verwickelte. Namentlich blieb er die Antwort auf den Hinweis des Herrn Vorsitzenden schuldig, daß er, H., ja nur mit einigen Pfennigen aus dem Krankenhause entlassen und sonach gar nicht in der Lage gewesen sei, dem Handwerksburschen oder vielmehr großen Unbekannten Kleidungsstücke abzukaufen. Nach alledem erachtete der Gerichtshof die Anklage für gedeckt und erkannte gegen Hornuff auf 2 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. „Ich unterwerfe mich nicht der Strafe, sondern verlange die Entscheidung des Reichsgerichts!" erklärte der vollständig überführte Dieb bei seiner Abführung trotzig.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Chef der Admiralität General-Leutnant von **Caprivi** ist in Begleitung des Inspekteurs der Marine-Artillerie Kapitän z. S. Freiherr von Hollen und des Korvetten-Kapitäns von Reichenbach in Wilhelmshaven eingetroffen und hat im Beisein des Vice-Admirals Graf von Monts die Matrosen-Artillerie im Seeminendienst, sowie die 2. Matrosen- und 2. Werftdivision inspizirt. Die immer noch fehlenden Nachrichten über den Verbleib der Kreuzer-Korvette Augusta äußern entschieden ihre Einwirkung auf die zum 5. September angesetzte Feierlichkeit des Stapellaufes des Schiffes Ersatz „Victoria". Sollte sich die traurige Vermuthung über den Verlust des Schiffes bestätigen, woran jetzt kaum noch mehr zu zweifeln ist, so wird der Stapellauf in aller Stille vor sich gehen und der Kronprinz jedenfalls nicht zugegen sein.

Es wurde schon gemeldet, daß die Klage den sozialdemokratischen Abg. **Heine** und **Hasenclever** zugestellt ist. Die „B.-Ztg." berichtet darüber: Die Klageschrift für Herrn Hasenclever enthält keinerlei Beweisgründe; der Beweis soll nur im Falle des Bestreitens angetreten und die Höhe des Betrages später in separato festgestellt werden. Dahingegen hat der Abg. Heine ein voluminöses Aktenstück erhalten, das nach mehr als einer Richtung hin interessant sein dürfte. Nachdem nämlich die Klageschrift sich auf einigen Seiten mit dem „fortschrittlichen Diätenfonds" beschäftigt hat, meint sie, daß die sozialdemokratische Partei einen ähnlichen besitze. Zum Beweise führt sie Stellen aus dem Protokoll des Gothaer Sozialistenkongresses (1876) an, aus welchem man die Anträge in Bezug auf die Diätenfrage von längst verstorbenen und theilweise verschollenen Sozialdemokraten ersehen kann. Nach längerem eingehenden Studium hat schließlich der Vertreter des Fiskus herausbekommen, daß die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung neuerdings nur noch 4 Mk. Diäten bezogen zu haben scheinen. Auf die Person Heine's übergehend, heißt es dann, daß er „in seiner Eigenschaft als in Berlin anwesendes Reichstagsmitglied während der Session von 1884/85 täglich 4, mindestens aber 3 Mk. Diäten aus dem Parteifonds gezahlt erhalten und in seinem Nutzen verwendet habe." Beweis: Zeugnisse seiner Parteigenossen Bebel, Liebknecht, Rittinghausen, Spindler, Singer, Fritzsche und Hasselmann, eventuell Eideszuschiebung. Von dem Abg. Heine verlangt nun der Fiskus die Summe von 411 Mk. — Für den Abg. Hasenclever ist der Verhandlungstermin am Landgericht zu Halle auf den 21. Oktbr., für den Abg. Heine am Landgericht zu Halberstadt auf den 1. Dez. festgesetzt worden.

Wenn einige Blätter ihre Verwunderung darüber aussprechen, wieso der preußische Fiskus es wissen könne, wie viel die betreffenden Abgeordneten an Diäten aus Parteimitteln bezogen, so giebt darüber das „ABC-Buch für die **freisinnigen Wähler** für das Jahr 1884" genügende Auskunft. Es heißt darin u. A.: „Für die Legislatur-Periode 1880—81 hat die Fortschrittspartei aus Sammlungen einen Fonds von 50,000 Mark zurückgelegt zu dem Zwecke, um den Abgeordneten der Partei, welche nicht in Berlin oder nächster Nähe wohnen, grundsätzlich ohne Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse der Betreffenden einen Zuschuß auf die Unterhaltungskosten in Berlin in Höhe von 500 Mark für die Reichstagssession gewähren zu können".

Ein **Doppelselbstmord** zweier Schwestern in der Vorstadt Wehlheiden beschäftigt — so schreibt man aus Kassel — die Gemüther in hohem Grade. Ueber die unselige That wird berichtet: „Die Geschwister Bertha und Elisabeth Haines waren früher als Zofen in Diensten der Fürstin von Hanau, sie erhielten reichliche Pension und ersparten sich bei ihrem genügsamen Leben eine hübsche Summe Geld, man spricht von 12,000 Thalern. Seit einiger Zeit bemerkte man an den beiden, über fünfzig Jahre alten Damen Spuren geistiger Gestörtheit, eine Art religiöser Schwärmerei, hervorgerufen durch allzu vieles Bibellesen. So bildete sich die ältere Schwester, nachdem sie am Sonntag eine Predigt über die Zerstörung Jerusalems gehört, ein, sie sei persönlich dabei betheiligt gewesen. Vor einigen Tagen nun schnitten sie sich Beide mit einem Federmesser die Pulsadern auf, um gemeinsam zu sterben. Als man das Schlafzimmer erbrach, schwammen die Schwestern förmlich im Blute. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle, ist die ältere Schwester alsbald gestorben und die jüngere Schwester wird wohl kaum am Leben bleiben".

Dem 4. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 72 in Torgau ist anläßlich seines kürzlich gefeierten **Jubiläums** nachträglich ein großes Geschenk zu Theil geworden. Ein früherer Kommandeur des Regiments hat demselben die Summe von 10,000 Mark überwiesen, welche den Anfang bilden soll zu einem Kapitale, aus welchem bedürftige Regimentsangehörige Zuwendungen genießen sollen.

Eben wurde erst die offiziöse Notiz versandt, die da erklärte, die pessimistischen Nachrichten bezüglich der Deutschen Tarifanträge in der **Telegraphenkonferenz** träfen nicht zu, und nun meldet die „Nt. Z.": „Die Ablehnung des Deutschen Vorschlages bezüglich Einführung telegraphischer Einheitstaxen erfolgte in der Tarifkommission der Telegraphen-Konferenz, wie wir erfahren, mit neun gegen sieben Stimmen.

Der Kgl. Musikmeister **Teubert** vom 2. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau hat sich erschossen. Ueber die Motive der That werden verschiedene Gerüchte verbreitet. Die Wahrheit dürfte sein, daß er, mit dem Einkauf der erforderlichen Instrumente für sein Korps betraut, dieselben stets von einem und demselben Instrumentenmacher bezog, daß ein Konkurrent des letzteren sich darüber beim Regiments-Kommando beschwerte, hierbei es offenbar wurde, daß Th. von ersterem Lieferanten für die ihm zugewendete Kundschaft Prozente nahm, und daß ihm deshalb Untersuchung drohte, wie denn auch sofort seine Stellung zur Disposition erfolgt war.

Der „Kurier Poznansky" hat es ausgerechnet, daß sich die Zahl der aus dem Kreise **Inowrazlaw ausgewiesenen** russisch-polnischen Unterthanen bereits auf 700 beläuft. Das ist allerdings eine sehr bedeutende Ziffer. Indessen wird man dabei nicht außer Acht lassen dürfen, daß sich seit Jahren schon nach diesem unmittelbar an Russisch-Polen angrenzenden Kreise ganz besonders der Strom der russisch-polnischen Auswanderer wendete.

Die Meldung, General-Leutnant **von Albedyll**, Chef des Geheimen Militär-Kabinets, sei zum Minister des Königl. Hauses ernannt worden, wird jetzt von der „Nordd. Allg. Ztg." als durchaus jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Dem seiner Zeit in ganz Oberschlesien als Räuberhauptmann berüchtigten, gefürchteten und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten **Schidlo** ist, nachdem er 10 Jahre verbüßt, in Anbetracht seiner vorzüglichen Führung während dieser Zeit der Rest der Strafe in Gnaden erlassen worden. Schidlo hatte sich als freier Mann auf dem Polizeiamte zu Oppeln zu melden, um dort, als auf seiner letzten größeren Endstation seine Ersparnisse im Betrage von etwa 70 M. in Empfang zu nehmen.

Koloniales. Die Kreuzerkorvette „Bismarck" hat die Ehre, die ersten **Deutsch-Afrikaner** als **kaiserliche Soldaten** eingestellt zu haben; am 1. Juli nämlich wurden vier in Kamerun gebürtige Neger als 4jährige freiwillige Matrosen eingestellt und sofort eingekleidet. Es sind schöngewachsene, schlanke Menschen, die vielleicht selbst in Deutschland Staat machen können. Bisher hatten die in Kamerun stationirten Kriegsschiffe ja auch wohl Schwarze an Bord, jedoch waren dieselben nur für den Aufenthalt an der afrikanischen Küste „geheuert" und wurden beim Weggange der Schiffe wieder entlassen. Diese von den Schiffen zeitweise angenommenen Neger sind die an der ganzen westafrikanischen Küste anzutreffenden Kruneger, eine verachtete Menschenklasse der Schwarzen, und zwar deshalb verachtet, weil sie arbeiten und sich mit ihrer Hände Arbeit ihr Brod verdienen. Der freie Neger, welcher von Natur ein Faullenzer ist, sieht auf diese Leute mit Verachtung herab, denn für ihn ist Arbeit sozusagen eine Schande, dafür hat er seine Frau und Sklaven; so ist es wenigstens im Kamerungebiete. Um so mehr ist es zu verwundern, daß Kamerunneger als Freiwillige eintraten, und es mag da wohl hauptsächlich das durch humane Behandlung erworbene große Zutrauen, das den Deutschen dort seitens der Eingeborenen entgegengebracht wird, viel mit dazu beigetragen haben. — Nach Beilegung der Streitigkeiten mit dem Sultan von **Zanzibar** wird das dortige Geschwader bald aufgelöst werden. Die Nachricht, daß die Kreuzerfregatte „Gneisenau" zunächst dort stationirt bleibe, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Bereits im Frühjahr hat das Schiff die Küste befahren, Landungen unternommen und Verbindungen mit Eingeborenen angeknüpft. Die Küste wird dem Handel eröffnet werden, und hier wurden die Handelsstraßen von der Ostgrenze des Kongostaates, vom Tanganyika und Nyassa-See her ausmünden. Es wird daher erwogen werden müssen, ob